

Positionierung der FS Physik zum Thema Anwesenheitspflichten

beschlossen am 6.7.2020

Die Fachschaft Physik spricht sich für die Beibehaltung der aktuellen Regelung in den Muster-Prüfungsordnungen und für deren schrittweise Implementierung in allen Studiengängen der UzK aus:

Muster-POs, §9 (4)

„Prüfungsleistungen, die im Rahmen von Exkursionen, Sprachkursen, Praktika, praktischen Übungen oder vergleichbaren Lehrveranstaltungen erbracht werden, können eine regelmäßige Teilnahme an der entsprechenden Lehrveranstaltung voraussetzen.“

Darüber hinaus sollte die Zahl der mit Anwesenheitspflichten belegten CPs je Studiengang begrenzt werden.

Bestehende Anwesenheitspflichten, die über diese Fälle hinausgehen, sind entweder bereits unnötig oder höchstens vorübergehend tolerierbar und bis zur nächsten Reakkreditierung durch eine Weiterentwicklung der Lehre, der Studiengänge und der Lehr- und Lernbedingungen vor Ort überflüssig zu machen. Eine Einführung neuer Anwesenheitspflichten ist zu verhindern.

Anwesenheitspflichten sind Sinnbild dafür, dass Probleme nicht analysiert und kooperativ gelöst werden, sondern paternalistisch mit formalistisch-entfremdeten Regeln auf Symptomebene die Lage der konkret am Geschehen Beteiligten ignorierend beantwortet werden.

Die bestehenden Anwesenheitspflichten sind oft überflüssig und lediglich präventiv eingeführt worden. Hier sollte endlich der Mut zur Abschaffung gefunden werden.

In anderen Fällen verweisen Anwesenheitspflichten auf tatsächliche Probleme, die es anzugehen gilt, z.B.:

- Zuweisung von Studierenden zu Veranstaltungen, die sie nicht (freiwillig) gewählt haben,
- hoher allgemeiner Leistungs- und Zeitdruck,
- nicht ausreichend motivierte oder tatsächlich mäßig relevante Lerninhalte,
- falsch im Studienverlauf platzierte Veranstaltungen,
- entfremdetes Lernen von Methoden auf Vorrat ohne Bezug zu den Fragestellungen des Faches / der Studierenden,
- sehr kleinteilige Veranstaltungen verbunden mit dem Anspruch des studienbegleitenden Prüfens, was zusammengenommen zu 100 kleinteiligen Verpflichtungen, zu viel zu langen To-Do-Listen statt weniger kohärenter Projekte führt,
- Referatsseminare,
- Veranstaltungen, denen schwer zu folgen ist, vor allem aber Veranstaltungen, bei denen der Wiedereinstieg, wenn man einmal nicht hinterher gekommen ist, schwierig bis unmöglich ist,
- Angst, sich zu blamieren, wenn Leistungserwartungen nicht erfüllt werden / Studierende nicht top vorbereitet sind, oft kombiniert mit unklaren impliziten Leistungsanforderungen (wenn z.B. nur die Seitenzahlen von Ausarbeitungen festgelegt sind, aber wenig zu den inhaltlichen Erwartungen klar ist),
- vereinzelt Studieren, wenig Raum für gemeinsames Erarbeiten und Diskutieren neben den eigentlichen Lehrveranstaltungen,

- mangelnde Anwesenheitskultur im Fach, die meist auf unzureichende oder zu geleckte und wenig selbstgestaltete Aufenthaltsbereiche *im Fachbereich* (nicht an irgendwelchen zentralen Orten) zurückgeht.

Zur Lösung dieser Probleme gibt es zahlreiche naheliegende Ansatzpunkte. Ausnahmen vom Verbot der Anwesenheitspflicht sollten Fächern nur dann genehmigt werden, wenn sie glaubhaft darlegen, dass sie ernsthaft mindestens die folgenden Punkte erfolglos erprobt haben:

- Lernen von anderen Fächern, die ähnliche Probleme ohne oder mit weniger Restriktionen gelöst haben.
- Breit und kontinuierlich angelegte hochschuldidaktische Fortbildung und systematische Einbeziehung auch von Lehrbeauftragten usw. in die hochschuldidaktische Debatte des Faches (müssen dafür auch bezahlt werden).
- Reduktion des Gesamt-Leistungsdruckes im Fach. Dies kann z.B. dadurch geschehen, dass explizit Möglichkeiten beworben werden, wie das Studium auch in Teilzeit / langsamer als in Regelstudienzeit sinnvoll studiert werden kann. Faktisch arbeitet über die Hälfte der Kölner Studierenden neben dem Studium, sodass für mehr als die Hälfte der Studierenden ein Teilzeitstudium faktisch angemessener als ein Studium in Regelstudienzeit ist. Dies sollte auch so kommuniziert werden.
- Weniger zerfranste Lehrveranstaltungen: Statt einer Vorlesung pro Woche und zwei Seminaren, die jeweils nur einmal pro Woche stattfinden und schon wieder zu Ende sind, wenn man das erste Mal jemand so gut kennengelernt hat, dass man sich privat treffen will, eine integrierte Veranstaltung, die dreimal pro Woche stattfindet. Verschiedene Aspekte können dabei durch Team-Teaching eingebracht werden. Statt 3 voneinander unabhängiger Leistungsnachweise, Anwesenheitspflichten, Seminare usw. wird an einer etwas größeren Aufgabe gearbeitet, zu der es mehrmals Zwischenfeedback gibt.
- Modulabschlussprüfungen, die die kleinteiligen Nachweise ersetzen anstatt obendrauf zu kommen. wie viele Studiengänge zeigen, muss dies nicht mit einer Einschränkung von Wahlfreiheit bei der Veranstaltungsbelegung einhergehen.
- Einbindung in echte Projekte von Anfang an statt Üben im Sandkasten an witzlosen Fragestellungen, die schon 1000fach bearbeitet sind.
- Schaffung einer Kultur der Anwesenheit durch großzügige und vielfältige Aufenthaltsbereiche, die auch zum Verweilen jenseits der Studienarbeit im engeren Sinne und zur ungeplanten, informellen Begegnung einladen.